

Das Versöhnungsprojekt in Nigeria



Ein Friedensprojekt mit Öfen und Solarkochern

Von Jürgen Marquart

Es ist schon sonderbar, daß zur Zeit das Fernsehen voll von Afrikafilmen ist. Bei genauerem Hinsehen merkt man aber schnell, daß Afrika in den Filmen nur

den Hintergrund bildet für Geschichten, die so oder ähnlich auch vor einer europäischen Kulisse sich ereignen könnten. Wirkliche afrikanische Filme findet man hin und wieder bei ARTE. Wirkliche Nachrichten aus Afrika finden sich aber erst in den Nachrichtensendungen, und diese handeln fast immer von Katastrophen. So werden die Ressourcen Afrikas von ausländischen Konzernen ausgebeutet, ihre Handlanger in Afrika sind vielerorts die Warlords oder sogar die Staatsführungen selbst, wie sich z.B. deutlich im Tschad zeigt.

Hin und wieder gibt es aber auch gute und hoffnungsvolle Nachrichten aus Afrika. Sie handeln von Menschen, denen es mit Mut und Ausdauer gelingt, dem Chaos aus Krankheit, Krieg und Korruption Einhalt zu gebieten. Diese guten Nachrichten stammen dieses Mal aus Nigeria, dem bevölkerungsreichsten Land Afrikas, gelegen im Zentrum des Kontinents. Auch Nigeria ist reich an Bodenschätzen, vor allem Erdöl, doch von diesem Reichtum kommt bei der breiten Bevölkerung kaum etwas an. Vielmehr verschlechtern sich die Rahmenbedingungen kontinuierlich, denn auch die Bevölkerung wächst sehr schnell. Es stellt eine nicht zu leugnende Tatsache: im Norden Nigerias dringt die Wüste vor, so daß die Menschen in südlich gelegene Gebiete abwandern, wo sie sich in den angestammten Siedlungsgebieten von zum Teil kleinen Ethnien niederlassen. Konflikte um die lokalen Ressourcen, um Weidegründe, Wasser und Brennholz sind die Folge. Und nicht selten werden sie blutig ausgetragen. Der Lebensstandard ist äußerst niedrig, auf dem Arbeitsmarkt gibt es kaum Chancen. Traurigerweise verlaufen die Trennlinien gewöhnlich entlang den religiösen und ethnischen Grenzen. Die von Norden kommenden Gruppen sind nämlich in der Regel Muslime, die Einheimischen im Süden sind zum großen Teil Christen. So kann man immer wieder Meldungen finden, in denen von Hunderten von Toten bei solchen Auseinandersetzungen die Rede ist. Gibt es da überhaupt eine Chance, daß sich die Verhältnisse bessern?

Auch in Kaduna, einer Stadt mit einer Bevölkerung von 1,2 Millionen, bekämpften sich Christen und Muslime Mitte der 90er Jahre. Tausende von Toten waren zu betrauern, viele kirchliche Gebäude und Moscheen gingen in Flammen auf. Zurück blieben traumatisierte Menschen, die vor dem Nichts standen. Und dann geschah wirklich ein Wunder, anders kann man es nicht bezeichnen. Ein Imam und ein evangelischer Pastor, die sozusagen an der Spitze ihrer jeweiligen Milizen in den Kampf gezogen waren, besannen sich auf die Friedensbotschaft, die eigentlich den Kern der beiden Religionen ausmacht. In einem langen und schwierigen Annäherungsprozeß lernten sie, einander zu vertrauen und schließlich wahre Freunde zu werden. Gemeinsam gründeten sie ein Zentrum zur Versöhnung zwischen Christen und Muslimen, das **INTERFAITH MEDIATION CENTRE** mit dem Untertitel *MUSLIM-CHRISTIAN DIALOGUE FORUM (MCDF)*. Ihre Arbeit bei dem Abbau von Vorurteilen und bei der Vermittlung von Kenntnissen über die andere Religion war und ist überaus mühsam und auch nicht ganz ungefährlich. Im Jahre 2002 konnte so in einer großen öf-

fentlichen Zeremonie eine gemeinsame Erklärung verabschiedet werden, in der sich Muslime wie Christen zur Achtung der anderen Seite verpflichten. Seitdem hat die Friedensarbeit von *Pastor Dr. James Mouel Wuye* und *Imam Dr. Muhammad Nurayn Ashafa* gute Fortschritte gemacht. Als im Jahre 2004 in einem anderen nördlichen Bundesstaat Nigerias, in *Yelwa-Nshar*, wiederum blutige Kämpfe ausbrachen, schafften es die Mitarbeiter des *MCDF* durch viele Beratungen und mühsame Vermittlungsarbeit, den Frieden vor Ort wieder herzustellen, ja sogar ein großes öffentliches Versöhnungsfest zu organisieren.

Die erfolgreiche Arbeit des *MCDF* wurde auch im Ausland wahrgenommen und von dort finanziell gefördert. So erhielten im Jahre 2005 *Pastor Wuye* und *Imam Ashafa* den *Bremer Friedenspreis*. In den Jahren 2004 bis 2006 produzierte ein britischer Filmregisseur einen Dokumentarfilm über das *MCDF*. Die letzten Szenen lassen das Versöhnungsfest in *Yelwa-Nshar* miterleben.

„You can't eat peace“

Bei der ersten Vorführung dieses Films am 6. Dezember in London erklärte *Pastor Wuye*: „Frieden kann man nicht essen“. Sagen wollte er damit, daß die Gefahr von Auseinandersetzungen mit dem Maße abnehmen wird, wie es gelingt, den alltäglichen Kampf ums Überleben erträglicher zu machen. Wie in *Yelwa-Nshar* haben die blutigen Kämpfe viele Familien ihrer Väter beraubt. Zahlreiche junge Leute haben so gut wie keine Chancen, bezahlte Arbeit zu finden oder sich eine eigene wirtschaftliche Basis zu schaffen. Die zunehmende Zerstörung der ökologischen Grundlagen macht alles noch schwieriger. Es gibt so gut wie keine Bäume mehr in der Gegend, sie wurden als Brennholz genutzt und niemand kümmert sich um eine Aufforstung. Jetzt wird das Brennholz auf



Y.Ahmed, Dr.P.Krämer, Imam Ashafa, H.Rothenpieler, Pfr. Wuyer u. Autor in London

Lastwagen aus den letzten verbliebenen Wäldern im Süden des Landes herantransportiert, denn Gas oder Petroleum sind viel zu teuer. Auch für das Brennholz zur Essenszubereitung muß eine Familie 1 bis 2 Euro pro Tag aufwenden. Alternativen müssen dringend gefunden werden.

Die *DEUTSCHE WELLE* in Bonn strahlt auch Sendungen in der Haussa-Sprache aus, die im Norden Nigerias und den angrenzenden Staaten gesprochen wird. Zuständig für diese Sendungen ist *Yahaya Ahmed*, der in der Region aufwuchs. Seit einigen Jahren bemüht er sich in seinen Sendungen darum, die ökologischen Probleme anzusprechen und Lösungen aufzuzeigen. So stellte er z.B. nicht nur über den Hörfunk Solarkocher vor, sondern sorgte auch dafür, daß einige Exemplare vor Ort in Kaduna getestet werden konnten.

Seitdem erhält Y.Ahmed viele, viele Zuschriften aus Nigeria mit der Bitte, doch auch praktisch dabei zu helfen, die Sonnenenergie direkt zu nutzen. Da so etwas von einem einzelnen nicht zu schaffen ist, wandte er sich an *DIALOG INTERNATIONAL* mit der Bitte, ihn zu unterstützen. Und er hatte Glück, mit *Heinz Rothenpieler*, *Bernd Blaschke* und *Dr. Paul Krämer* traf er auf sehr engagierte Menschen, die schon in anderen Initiativen seit Jahren tätig sind. Und diese Gruppe gelangte über *Dr. P. Krämer* an den *Verein Lernen-Helfen-Leben e.V.*, einem seit 1988 tätigen Entwicklungshilfeverein aus Diepholz/Niedersachsen. Auch dort befand man, daß es jede Mühe wert sei, den Friedensprozeß im Norden Nigerias durch praktische Projekte dauerhaft zu machen und dabei noch die ökologischen Grundlagen zu schützen.

Langfristig sollen Solarkocher eingesetzt werden, weil sie am umweltfreundlichsten sind. Um aber schnell zu helfen, die ökologischen Grundlagen und materiellen Ressourcen zu schonen, sollen zunächst holzsparende Herde eingesetzt werden. In der engeren Wahl sind der *SAVE80*, der in Deutschland produziert wird, und der *WOODSTOVE* von *Philips*, dessen Produktion in Indien angelaufen ist. Diese Herde geben sich mit einem Fünftel der sonst benötigten Holzmenge zufrieden. Und die Preise sind so zivil, daß sich eine Anschaffung schon nach einigen Wochen amortisieren kann. Viele werden daher die Kocher sofort bezahlen können, bei dem größten Teil der Bevölkerung wird aber ein Mikrokreditverfahren notwendig werden.

Y. Ahmed weilt zur Zeit in Kaduna, wo er alle jetzt zur Verfügung stehenden Geräte bei der *Internationalen Handelsmesse* in Kaduna vorstellt und vorführt: einen *Papillon*, einen *Boxkocher* vom Typ *Lazola*, einen Solarkocher vom Typ *SK14*, einen *Woodstove* von *Philips* und den *SAVE80*, sowie andere Gerätschaften zum Konservieren von Obst usw. Im März wird er zurückkehren. Darauf warten seine Mitstreiter schon, um dann ganz konkret die Projekte in Koopera-

tion mit dem *MCDF* und dem *Verein D.A.R.E. – (Development Association for Renewable Energies)* vorzubereiten.

* *Jürgen Marquart ist Vorsitzender des Vereins Lernen – Helfen – Leben e.V.*

Aus Feinden wurden Partner

Die Geschichte einer Versöhnung von Christen und Muslimen

Von Yahaya Ahmed

Der Autor hat den folgenden Beitrag, der einige weitere Hintergrundinformationen zur Situation in Kaduna gibt, anlässlich der Verleihung des Bremer Friedenspreises 2005 an Pastor Wuye und Imam Ashafa für Sendungen der Fremdsprachenredaktionen der Deutschen Welle am 30.11.05 geschrieben.

In Nigeria kommt es seit dem Ende der Militärdiktatur 1999 immer wieder zu Gewaltausbrüchen zwischen Christen und Muslimen. Beide Religionsgemeinschaften machen jeweils knapp die Hälfte der Bevölkerung aus. Im Norden des bevölkerungsreichsten afrikanischen Landes überwiegt der Islam, im Süden das Christentum. Nach Angaben von Kirchen und Menschenrechtlern sind allein seit 1999 bis zu 10.000 Menschen bei religiös motivierten Konflikten in Nigeria ums Leben gekommen. Ein zentraler Streitpunkt ist immer wieder die Anwendung der islamischen Rechtssprechung Scharia. Zu den Brennpunkten der interreligiösen Gewalt gehört der nordnigerianische Bundesstaat Kaduna. Dort gibt es allerdings auch ein positives Beispiel für das Bemühen um interreligiöse Verständigung: Ein Imam und ein Pastor, einst erbitterte Gegner und in militanten Organisationen tätig, setzen sich seit 1995 gemeinsam für Versöhnung zwischen Muslimen und Christen ein: *Imam Muhammad Nurayn Ashafa* und *Reverend James Wuye*. Beide haben kürzlich in Deutschland für ihr Engagement den Bremer Friedenspreis erhalten. Yahaya Ahmed hat anlässlich der Preisübergabe mit den beiden Männern gesprochen.

*

Reverend James Wuye und *Imam Muhammad Nurayn Ashafa* gründeten 1995 gemeinsam das "*Interfaith Mediation Center*" im nordnigerianischen Kaduna. Dieses Zentrum hat immer wieder erfolgreich interreligiöse Konflikte entschärfen können, die in Nigeria seit Mitte der 80er Jahre häufig auftreten und die sich aus der Bevölkerungsstruktur ergeben: In Kaduna leben viele ethnische und religiöse Gruppen, Christentum und Islam sind dabei fast gleich stark vertreten. Deshalb gehört die Region zu den konfliktgefährdetsten im Lande, wo verschiedene Gruppen vehement um die begrenzten wirtschaftlichen Ressourcen und um die Verteilung der politischen Macht streiten.

Imam Ashafa und *Reverend Wuye* wollen dies ändern und mahnen immer wieder öffentlich vor den katastrophalen Folgen religiös motivierter Gewalt. Das war allerdings nicht immer so: In ihrer Jugend waren beide, der Imam und

der Pastor, selbst führende Aktivisten militanter religiöser Jugendorganisationen und standen sich ausgesprochen feindlich gegenüber. Beide kämpften mit glühendem Eifer für ihren jeweiligen Glauben und beteiligten sich aktiv an ethnischen und religiösen Unruhen. *Imam Ashafa* ist stolz darauf, daß diese Phase ihres Lebens inzwischen überwunden ist: *"Früher waren wir selbst zwei militante religiöse Aktivisten. Aber jetzt arbeiten wir gemeinsam, um die nötigen Voraussetzungen für Frieden und für eine Transformation der Gesellschaft zu schaffen."*

Sein ehemaliger Gegner und heutiger Mitstreiter, *Pastor Wuye*, sieht das genauso. Auch er ist froh, daß die religiöse Gegnerschaft von früher einer konstruktiven Partnerschaft gewichen ist.

"Wir waren damals vorprogrammiert, engstirnige Gegner zu sein und uns gegenseitig zu hassen. Damals ging es uns beiden darum, um jeden Preis die Bevölkerung entweder zu islamisieren oder zu evangelisieren. Aber diese Konstellation bewirkt vor allem eines: Sie bedroht die Existenz Nigerias als einheitlicher Staat."

Rückblickend üben beide sehr deutliche Selbstkritik an ihren früheren Rollen in den interreligiösen Auseinandersetzungen. *Imam Ashafa* beschreibt dies mit den Worten, sie beide seien damals Opfer eines dämonischen Konfliktes geworden, zu dessen Entstehen sie selbst beigetragen hätten. Aber nicht nur das: Sie hatten auch selbst schwere Folgen davon zu tragen. *Reverend Wuye* verlor bei gewalttätigen Konfrontationen zwischen muslimischen und christlichen Jugendorganisationen in Kaduna-Stadt Anfang der 90er Jahre seinen rechten Arm - er wurde ihm von einem gegnerischen Kämpfer mit der Machete abgehackt. *Imam Ashafa* blieb selbst zwar körperlich unversehrt. Er hat jedoch bei religiösen Unruhen im Jahre 2001 zwei Brüder und seinen religiösen Lehrer verloren, erzählt *Imam Ashafa*: *"Was aber hat uns dann motiviert, Hass in Liebe und Rache in Versöhnung zu verwandeln? Tief in unseren Herzen weinten wir schon damals - aber trotzdem waren wir immer noch voller Hass."*

Der Wendepunkt, sagt *Imam Ashafa*, sei für ihn dann bei einem Freitagsgebet eingetreten. Er lauschte damals einem anderen Prediger, der in einer Moschee über die Kraft der Versöhnung sprach und dies am Beispiel des Propheten Mohammed verdeutlichte. Diese Predigt habe ihn zutiefst aufgewühlt und erschüttert, erzählt der Imam heute. Und sie habe ihn auf den richtigen Weg geführt.

Bei *Reverend Wuye* dauerte es länger, bis auch er vom Gedanken der Versöhnung überzeugt war. Der Anstoß dazu ergab sich aus einer sehr persönlichen, eigentlich traurigen Situation heraus: *"Alles begann damit, dass Imam Ashafa mich anlässlich des Todes meiner Mutter besuchte. Nurayn Ashafa strahlte Liebe aus - aber damals war ich zunächst noch von Hass und Schmerzen geblendet."*

Doch schließlich, erzählt der Pastor, habe ihn diese Begegnung dann doch von der Notwendigkeit der Versöhnung überzeugt. Was dazu führte, daß zwei religiöse Würdenträger, die sich jahrelang in erbitterter Feindschaft gegenüber gestanden hatten, schließlich Freundschaft schlossen und sich heute gemeinsam für die Überwindung der interreligiösen Konflikte in Nigeria einsetzen. Seit Gründung ihres gemeinsamen Zentrums 1995 bemühen sie sich vor allem darum, auch andere religiöse Würdenträger für ein friedliches Miteinander von Christen und Muslimen zu gewinnen. Die Überzeugungsarbeit ist auf beiden Seiten sehr schwierig. Denn das größte Hindernis für Frieden und Verständigung zwischen den religiösen Gruppen, sagen beide übereinstimmend, sei das mangelhafte Wissen übereinander.

DIE KADUNA-FRIEDENSERKLÄRUNG RELIGIÖSER FÜHRER

Im Namen Gottes, des Allmächtigen, Gnädigen und Barmherzigen: Wir, die wir uns als muslimische und christliche religiöse Führer des Staates Kaduna versammelt haben, beten um Frieden in unserem Staat und erklären unsere Entschlossenheit, die Gewalt und das Blutvergießen, die unsere jüngste Geschichte beeinträchtigt hat, zu beenden.

Nach unseren Glaubensüberzeugungen stellt das Töten unschuldiger Leben im Namen Gottes eine Entweihung Seines heiligen Namens dar und diffamiert die Religionen der Welt. Die Gewalt, die im Staat Kaduna entstanden ist, ist ein Übel, gegen das alle Menschen guten Glaubens angehen müssen. Wir versuchen, als Nachbarn zusammenzuleben, indem wir die Integrität der historischen und religiösen Herkunft aller respektieren. Wir fordern alle auf, sich gegen Aufwiegelung, Hass und böse Nachrede zu wenden.

1. **MUSLIME UND CHRISTEN** aller Stämme müssen den göttlichen Willen des Schöpfers respektieren, durch dessen Gnade wir im Staat Kaduna zusammenleben: die Freiheit, Gottesdienst zu feiern; Zugang zu und Schutz der Gottesdienststätten sowie Gerechtigkeit untereinander.

2. **ALS RELIGIÖSE FÜHRER** versuchen wir, mit allen Teilen der Gemeinschaft für einen andauernden und gerechten Frieden gemäß den Lehren unserer Religionen zusammenzuarbeiten.

3. **WIR VERURTEILEN** alle Formen der Gewalt und versuchen, eine Atmosphäre zu schaffen, in der gegenwärtige und zukünftige Generationen in gegenseitigem Respekt und Vertrauen zusammenleben können. Wir rufen dazu auf, sich aller böser Nachrede und Dämonisierung zu enthalten und verpflichten uns dazu, unsere Jugendlichen entsprechend zu erziehen.

4. **DURCH DIE SCHAFFUNG** eines friedlichen Staates wollen wir erforschen, wie wir gemeinsam geistliche Erneuerung, wirtschaftliche Entwicklung und Investitionen im Inneren fördern können.

5. **WIR WÜRDIGEN** die Anstrengungen, die in diesem Staat für eine Rechtsreform unternommen wurden, und verpflichten uns, alles in unserer Macht stehende zu tun, um ein größeres Verständnis der Reform zu erreichen, so daß dadurch eine wahrhaftige und respektierte Gerechtigkeit in allen unseren Gemeinschaften entstehen kann.

6. **WIR VERPFLICHTEN UNS**, mit den Sicherheitskräften bei der Aufrechterhaltung des Friedens und der Durchsetzung der Erklärung im Staat zusammenzuarbeiten

7. WIR KÜNDIGEN AN die Einrichtung eines permanenten gemeinsamen Komitees zur Durchsetzung der Empfehlungen dieser Erklärung, und ermutigen den Dialog zwischen den beiden Glaubensrichtungen, denn wir glauben, daß der Dialog das Bild der jeweils anderen zurechtrücken wird.

Diese Erklärungen sind für alle Menschen in unserem Staat bindend, von diesem Tage an, dem 22. August 2002, und stimmen überein, daß jedes Individuum oder jede Gruppe, die den Frieden brechen, gemäß dem Gesetz bestraft werden muss.

Unterschriften: 1. Arch.Bishop B.A.Achigili - 2. Elder Saidu Dogo - 3. Bishop Joseph Bogobiri - 4. Bishop A.B.Lamido - 5. Rev. Y.B.Sidi - 6. Rev. Habu Mari - 7. Pastor J.Ajayi - 8. Rev. Peter Ahmed - 9. Rev. Jessy Adam - 10. Evangelist James M Wuye - 11. Mr. E.B.Yero

.....
1. Alh. Ja'Afaru Makarfi - 2. Sheikh Zubairu Sirajo - 3. Sheikh Yusuf S. Rigachikun - 4. Sheikh Umaru Suleiman - 5. Mal. Muhammad A. Sa'id - 6. Mallam Ibrahim Nakaka - 7. Imam Muhammad S. Isah - 8. Mallam Hamza A Ibrahim - 9. Imam Muh'd M. Ashafa - 10. Alhaji Ibrahim Kufena - 11. Alh. Balarabe Jigo

.....
His Excellency Alh.Ahmed Moh. Makarfi, Executive Governor, Kaduna State(Übersetzung: Bernd Büscher)

FILMPREMIERE:

„DER IMAM UND DER PASTOR'

John Battle MP, der Beauftragte des Premierministers für Glaubensgemeinschaften, war am Dienstag, 6. Dezember 2006, Gastgeber bei der britischen Premiere des Dokumentarfilms „*Der Imam und der Pastor*“ im Unterhaus vor geladenem Publikum, zu dem Parlamentsangehörige beider Häuser gehörten. *Muhammad Ashafa* und *James Wuye*, der Imam und der Pastor, um die es im Film geht, beantworteten nach der Vorstellung in ihren wehenden nigerianischen Roben, die im Kontrast zur nüchternen Holzvertäfelung und Rauhfaserpete des Raumes des parlamentarischen Komitees standen, Fragen.

Im Film sagt Pastor James: „*Wir sind wie Ehefrau und - mann, die sich nicht trennen können - wegen unserer Kinder: der globalen Gemeinschaft, Nigeria sowie den Muslimen und Christen.*“ Über seinen Freund und früheren Feind sagt er: „*Ich liebe ihn, weil mir beigebracht wurde, meinen Nächsten wie mich selbst zu lieben.*“

Der Grund für das Interesse an ihrer Geschichte liegt darin, daß sie beide in den frühen neunziger Jahren verfeindete bewaffnete Banden zur Verteidigung

ihrer Gemeinschaften anführten, als ökonomische Schwierigkeiten zum Grund für ethnische und religiöse Konflikte im nordnigerianischen Staat Kaduna wurden.

Pastor James verlor während einer dieser Kämpfe seine rechte Hand, und Imam Ashafas geliebter geistlicher Mentor sowie zwei seiner Verwandten wurden damals getötet. Jetzt sind beide Männer Ko-Direktoren des Interfaith Mediation-Zentrums in Kaduna... Der Film will die Frage beantworten, wie sie von der ehemaligen zur jetzigen Position kamen.

Nach der Vorstellung bat *Imam Ashafa* um einen Augenblick der Stille zur Erinnerung an *David Channer*, der die ursprüngliche Idee für den Film hatte, jedoch im September verstarb. *John Battle* betonte, die sich widersprechenden Bilder von Gewalt und freudvollen Tanzens während einer von den beiden Männern organisierten formellen Versöhnungszeremonie hätten sich ihm eingepägt. „Von uns allen wird verlangt, am gleichen Ort zu leben,“ meinte er. „Unsere Nachbarn sind diejenigen, die uns gegeben wurden, damit wir mit ihnen Gemeinschaft aufbauen. Dieser Film sagt: ‚Es kann erreicht werden!‘ Es geht hier um eine äußerst besondere Geschichte, die jede Ecke all unserer Gemeinden erreichen sollte.“

Imam Ashafa meinte: „Religion ist wie eine Kerze, die das Haus sowohl erleuchten als auch niederbrennen kann. Sie ist Energie und kann wie Nuklearenergie für gute oder destruktive Zwecke eingesetzt werden. Unsere Aufgabe besteht darin, dr zu sorgen, daß Religion für positive Ziele gebraucht wird.“ Pastor James fügte hinzu: „Nigeria ist ein sehr religiöses Land. Die Konfliktschürenden benutzen den Glauben als Medium, um Gewalt zu erzeugen. Wir nutzen den Glauben, um Gewalt zu deprogrammieren.“

In den 24 Stunden seit ihrer Ankunft in Großbritannien wurden Interviews von drei Programmen des *BBC World Service* und dem *Today-Programm* von *Radio 4* gesendet sowie weitere für *BBC Five Live*, den islamischen Kanal, *Kanal 5*, *Emel Magazin* und zahlreiche andere Sender vorbereitet.

Nach der Premiere im Parlament reisten *Imam Ashafa* und *Pastor James* nach Liverpool, um Vorführungen im Liverpoolsen Rathaus, zu der der Oberbürgermeister eingeladen hatte, und an der *Hope Universität* beizuwohnen.

Die öffentliche Weltpremiere des Films fand am Samstag, 9. Dezember um 19 Uhr im „Friends House“ der Londoner Quäker statt, organisiert von der nigerianischen Hochkommission und „*Initiatives of Change*“.

Am Dienstag, 12.12. hat der Erzbischof von Canterbury, *Rowan Williams*, die beiden Männer getroffen. Williams: „*Imam Ashafa*, *Pastor James* und der Film, der ihre glaubwürdige und inspirierende Geschichte eingefangen hat, bieten denen mit Hass in ihrem Herzen sowie allen, die an die Liebesfähigkeit aller Menschen glauben, eine Botschaft voller Hoffnung an. Sie sind ein Modell für muslimisch-christliche und interreligiöse Beziehungen in Großbritannien und anderswo.“ (Quelle: *Initiative of Change*, Übers.: Bernd Büscher)

Eine Pressestimme:

Hoffnungen für interreligiöse Beziehungen

In Großbritannien wurde jetzt zum ersten Mal ein bewegender Dokumentarfilm gezeigt, der die erstaunliche Reise zweier früherer bitterer Feinde von beiden Seiten der christlich-muslimischen Trennlinie in Nigeria, die zu inspirierenden Modellen von Vergebung und Versöhnung wurden, nachzeichnet. Politiker und Vertreter von Glaubensgemeinschaften schauten sich gebannt „Der Imam und der Pastor“ an, in dem der Pfarrer einer Pfingstgemeinde, James Wuye, und der muslimische Imam Mohammed Ashafa, beide frühere Anführer gewalttätiger Milizen im nördlichen Staat Kaduna, mit eigenen Worten die Geschichte erzählten, wie sie miteinander Frieden geschlossen haben. (...)

Bei seiner Vorführung im Parlament gestern abend erhielt der Film donnernden Applaus. Er wurde vom Gastgeber des Abends, John Battle, Tony Blairs Beauftragten für Glaubensgemeinschaften, für seine Einsichten gelobt.

Battle meinte, Pastor James und Imam Ashafa würden „personifizieren, was erreicht werden kann“, und die Dokumentation zeige, daß wir „die extrem möglichen Widersprüche zusammenbringen können, obwohl wir nicht daran glauben, und Veränderung bewirken können.“

„Wir können davon lernen,“ sagte er. „Es kann geschafft werden.“ Battle lud Gemeinden, die mit interreligiösen Spannungen arbeiten, ein, den Film zu nutzen und ihn auf ihre eigenen persönlichen Erfahrungen zu beziehen.

Maria Mackay in Christian Today, 7.12.2006 Übers.: Bernd Büscher

Warum wir Nigeria helfen müssen

Die jahrelang wiederkehrenden blutigen Konflikte zwischen religiösen und ethnischen Gruppen in *Nordnigeria* sind wesentlich durch Streit um Ressourcen bedingt. Im Norden Nigerias fliehen die Menschen südwärts vor dem Vorrücken der Wüste, im Süden nordwärts vor der ölbedingten Umweltzerstörung und der Unsicherheit.

Viele derjenigen, die versuchen, wegen fehlender Perspektiven über das Meer nach Europa zu gelangen, stammen aus Nigeria.

Nigeria ist mit 136 Millionen Einwohnern das bevölkerungsreichste Land Afrikas. Die Öl- und Gasvorkommen stehen aber der Bevölkerung kaum zur Verfügung; die Ausbeutung geschah bisher fast allein zum Nutzen ausländischer Gesellschaften und einer dünnen Schicht von Profiteuren;

Der Brennholzeinschlag ist eine wichtige Mitursache für Waldverlust und Wüstenausbreitung im Sahel.

Trotz des Ölreichtums spielt Holz als Kochenergie die größte Rolle. Es wird von den Haushalten fast nur in Form eines offenen Feuers genutzt. Ruß und Schadgase belasten die Lungen von Frauen und Kindern.

Über 95 % der Exporterlöse gehen auf das Öl zurück. Trotz der Ölproduktion im Lande sind Petroleumprodukte knapp und werden ständig teurer, daher kommt es immer wieder zu illegalen Entnahmen aus Treibstoffleitungen und zu Massenunfällen wie im Dezember 2006.

Über 90 % der Bevölkerung leben von weniger als 2 US-Dollar pro Tag, 70 % sogar von nur 1 Dollar, die Arbeitslosigkeit beträgt 45-50 %. Da sich viele Familien Kerosin oder Gas zum Kochen nicht mehr leisten können, greifen sie auf Holz zurück. Das hat fatale Folgen für die Wälder. Nigeria hat in 15 Jahren 35 % der hölzernen Biomasse in seinen Wäldern eingebüßt.

Wie können wir helfen?

Das *Muslimisch-Christliche Dialog Forum*, unser Kooperationspartner in Kaduna, hat sich die Versöhnung zwischen Muslimen und Christen zum Ziel gesetzt. Friede hat aber auch ökologische und soziale Voraussetzungen, darunter Schonung der natürlichen Ressourcen und ein gerechter Zugang dazu. Die Probleme werden in Nigeria erkannt. Es gibt auch sinnvolle Politikansätze, wie den „*Renewable Energy Master Plan*“ (REMP). Es fehlt im Land aber noch an der Umsetzung und der dazu nötigen Erfahrung.

Hier kann „*Lernen – Helfen – Leben e.V.*“ einen Beitrag dazu leisten, daß die vorhandenen Ressourcen besser genutzt und neue erschlossen werden. Unsere Partnerorganisation „*Development Association For Renewable Energies*“ (DARE) in Kaduna wurde gegründet, um saubere, preiswerte und ökologisch vertretbare Energieformen für die Haushalte anzubieten. Dazu gehören hochwirksame holzsparende Herde mit einem Einsparpotential von 80 % und Solarkocher. Beide müssen noch importiert werden. Für die Einführung, Ausrüstung von Produktionsanlagen, Ausbildung, Betreuung und Ähnliches brauchen wir rund 40 000 €. Beide Techniken sind in Kaduna durch Mitglieder von DARE bereits bekannt. Eine weitere Verbreitung erfordert den Einsatz von öffentlichen finanziellen Mitteln, die aber nur unter der Bedingung zu erhalten sind, daß der Antragsteller entsprechende Eigenmittel zur Verfügung hat. Darum wenden wir uns an Sie mit der Bitte um Hilfe.

Man kann davon ausgehen, daß pro Holzsparherd (*Save80* oder *Philips Woodstove*) ebenso wie durch den Solarkocher Papillon etwa 1 t Holz im Jahr eingespart wird. Das entspricht 1,8 t CO₂.

LHL bietet mit seiner nun 18-jährigen Erfahrung in *Ghana* und dem *Tschad* die Gewähr für Kompetenz und gute Zusammenarbeit mit den Partnern auch in Nigeria. **Dr. med. Paul Krämer, Soest**

Spenden erbitten wir auf das Konto von Lernen – Helfen – Leben e.V. Nr. 135 875 800 bei der Volksbank Vechta, BLZ 280 641 79 unter dem Stichwort „Nigeria“. Lernen – Helfen – Leben e.V., Geschäftsstelle: Achtern Diek 12, D 49377 Vechta (04441/81343- 04441/854920 Email:lhinfo@web.de Internet: www.goldcdm.net/index.php?id=326&L=1*

Zur Entwicklung der Entwicklungsbanken

Aus dem Tagebuch der Geschäftsstelle von Dialog International vom 7.11.2006

...Eine andere Geschichte ist etwas politischer und ärgerlicher (wie vieles in der Politik). Aus guten Gründen unterstützt die deutsche Regierung z.B. in der Entwicklungszusammenarbeit auch gemeinnützige Vereine, die gewisse Projekte finanzieren. Das dürfen aber genau genommen nur Projekte der *Armutsbekämpfung* sein und wer denkt, daß in der sogenannten Dritten Welt doch schließlich alles Armutsbekämpfung ist, sieht sich getäuscht. Projekte zum Umweltschutz sind keine Armutsbekämpfung, selbst wenn die Ärmsten davon am meisten profitieren, außer, genau das wird den Beamten haargenau erläutert und dann doch noch als Armutsbekämpfung verkauft. Also, die Wüste kann jedes Jahr 15 km vorrücken: holzsparende Öfen werden nicht finanziert, weil sie keine Armut bekämpfen, sondern in dem Fall Garküchenbetreibern zur Verfügung gestellt werden sollen, die das bezahlen können. Eigentlich würden wir ja nur eine Vorfinanzierung benötigen, könnten sogar alles zurückzahlen, aber das ist nicht vorgesehen, oder doch? Da gibt's doch Entwicklungsbanken in Deutschland, mit wunderschönen Webseiten, wo alles über nachhaltiges Wirtschaften steht und was der schönen Worte mehr sind – und genau das soll ja mit den Öfen bezweckt werden. Und dann rufe ich bei Bank A an und frage: *Ham se mal 65.000 Euro zu verleihen?* Antwort: *„Ihr Projekt ist sehr interessant. Bei uns wären Sie an der richtigen Stelle, wenn Sie dafür 6,5 Millionen Euro benötigten.“* Aha. Naja, dieser lumpige Betrag von 65.000 Euro ist ja wirklich nicht viel, das sehe ich ja ein. Aber auf der Straße liegt er nun mal auch nicht. Nun gut, da sind ja noch andere solche Banken (alle vom deutschen Staat alimentiert). Also, ein Anruf bei Bank B: *„65.000 Euro benötigen Sie für Ihr Projekt? Ach, wissen Sie, unsere Kreditlinien beginnen bei 65 Millionen Euro“* Wa-aas? - Und da entfuhr mir's: *„Ach, Sie finanzieren die ganzen Projekte, die die Welt kaputtmachen?“* – Und da kam's aus dem Telefonhörer recht kleinlaut zurück: *„Hm, ja, eigentlich haben Sie recht. Ich bin auch nicht so glücklich über manches, was hier finanziert wird. Aber was soll ich machen?“*

Ja, was bloß? Wer bekommt wohl die ganzen Entwicklungsmillionen? H.R.

Das Tagebuch wird in lockerer Folge geführt und kann auf der Website von Dialog International gelesen werden.

Impressum: DER PAZIFIST – Hefte für Völkerrecht und Arbeit für den Frieden – wird herausgegeben von Dialog International – Fördergemeinschaft für demokratische Friedens-Entwicklung e.V. – Postfach 260124, D-40094 Düsseldorf, Tel.&Fax: 0211-312608, **E-mail-Adresse:** der.pazifist@dialog-international.org
Website: www.dialog-international.org

Abonnement: Euro 16 für 20 Ausgaben. (Ausland: Euro 20) Ein höherer Förderbeitrag unterstützt unsere Friedensarbeit und Kongohilfe. Spendenbescheinigungen für das Finanzamt können ausgestellt werden.

Konto: Dialog International Nr. 8271300, Bank für Sozialwirtschaft, BLZ 370 205 00 BIC: BFSWDE33, IBAN: DE12 3702 0500 0008 2713 00